

GRÜNBlick

Umweltblatt Nr. 62 der Naturschutzstation MALCHOW Februar 2005

NATUR DES JAHRES 2005



Weniger scheint manchmal besser. So auch bei der Natur des Jahres. Die jährlich steigende Anzahl der ausgerufenen Tiere, Pflanzen, Biotope, Landschaften etc. nimmt langsam inflationären Charakter an. Auch werden es immer mehr Vereine und sonstige Körperschaften, die nun auch regional etwas zum Jahressubjekt erklären. Um die Kräfte

von Natur- und Umweltschützern nicht zu zersplittern, sondern zu bündeln wäre es wünschenswert, einem der bundesweiten Umweltverbände die Auswahl aus der Vielzahl von Vorschlägen zu überlassen. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit stellen wir dennoch die Zebraspringspinne (Bild oben) und 22 weitere Jahresieger auf den Seiten 4 und 5 vor.

Schwarz-weiße oder braune Kühe auf saftig grünen Weiden sind selten geworden. Früher gaben diese Tiere bis zu 2.500 Liter gesunde Milch im Jahr. Vor wenigen Jahrzehnten war das noch viel. Heute muss es eine "hochproduktive Großvieheinheit" auf das nahezu Vierfache bringen. Wie war eine derartige Leistungssteigerung zu erzielen? Mit Heu und Rüben sicherlich nicht.

Die Verfütterung von hochkonzentriertem Kraftfutter, anfänglich aus Eiweißpflanzen, später aus Tiermehl, degradierte die Milchkuh zu einer Produktionsmaschine. Natürlich blieb das für die Tiere und letztlich auch für uns nicht ohne Folgen. Die vier Mägen des Wiederkäuers sind ausschließlich auf pflanzliche Nahrung eingestellt. Das Kraftfutter aus Tiermehl bringt zwar viel Energie, verändert aber die Mikroorganismen im Magensystem der Kuh. Die Auswirkungen sind eine Reihe von Erkrankungen. Um dem vorzubeugen, werden regelmäßig prophylaktisch Antibiotika verabreicht. Ein so traktiertes Tier kann die geforderten Leistungen nur etwa 2 Jahre erbringen, dann wird es geschlachtet. Es lebe die Wegwerfkuh.

In die Läden kommen minderwertige Milch und belastetes



Das geht in keinen Kuhmagen

Fleisch. Angekurbelt wird diese Produktionsmaschinerie durch gnadenlosen Preisdruck und Konkurrenzkampf. Leider unterstützen wir durch den Kauf von extrem billigen Lebensmitteln diese ungesunde Entwicklung. Es ist unmöglich, gesunde Nahrungsmittel zu Schleuderpreisen zu erzeugen.

Die Profitsucht mancher Futtermittelhersteller scheint grenzenlos. Der Bauer weiß nicht mehr, was das preiswert angepriesene Futtermittel enthält und woher es kommt. Die Perversität geht soweit, dass im Kraftfutter Holzspäne und sogar Motorenöl nachgewiesen

wurden. Um einer Kuh etwas, was sie nie fressen würde, schmackhaft zu machen, werden Heu aromen untergemischt. So wird das arme Wesen auch noch als Müllverwertungsanlage missbraucht. Auch der beste Pansen ist solchen Schadstoffcocktails auf Dauer nicht gewachsen. Wandeln wir den Vergleich mit der viel zitierten Kuhhaut einmal ab, so geht das in keinen Kuhmagen. Selbst wenn sich die Schadstoffbelastungen in Fleisch und Milch innerhalb der gesetzlichen Grenzen bewegen, kann der Verzehr auf Dauer nicht ohne Folgen bleiben. Mich wundert die Zunahme an Allergien und ernährungsbedingten Krankheiten nicht.

Wie mag es nur kommen, dass trotz des Verbotes der Tiermehlfütterung im letzten Jahr die Zahl der BSE-Fälle hierzulande gestiegen ist? Wenn Kühe und Schafe betroffen sind, wer garantiert mir, dass Schweine frei von solchen gefährlichen Erkrankungen sind? Werden sie etwa geschlachtet, bevor die Seuche nachweisbar ist?

Wollen Sie, liebe Leser, sich und den gequälten Tieren etwas Gutes tun, dann kaufen und ernähren Sie sich bewusst.

**Diplom-Biologin Beate Kitzmann,
Geschäftsführerin des Fördervereins
Naturschutzstation Malchow e. V.**



9. Landschaftstag in Werneuchen

Zum neunten Mal findet am 19. März in Werneuchen der Landschaftstag des Regionalparks Barnimer Feldmark statt. Ein Thema in diesem Jahr ist die Grüne Gentechnik und ihre Auswirkungen auf die Region. Gäste sind willkommen

Wirtschaft, Landschaftsplaner und Naturschützer ziehen Bilanz und blicken in die Zukunft. Gemeinsam gestalten Berliner und Brandenburger ihren Barnim. Politiker, Vertreter der

Stadtumbau Ost

3. Februar 2005. Erkältet, doch sichtbar stolz präsentiert Bezirksstadtrat Dr. Heinrich Niemann die Ahrensfelder Terrassen. Aus unsanierten Elfgeschossern sind moderne, vor allem bezahlbare Wohnungen in ansprechenden Häusern geworden, die den Vergleich mit sogenannten feinen Wohngebieten nicht zu scheuen brauchen. "Es ist gelungen, wird ange-

nommen. Also wurde der Nerv getroffen", lobt Hella Dunger-Löper, Staatssekretärin für Stadtentwicklung. "Wir erhoffen uns eine Initialzündung für die Entwicklung auch in anderen Quartieren der Stadt".

Endlich wird der Begriff Satdtbau, der häufig nur für Abriss steht, seiner Bedeutung gerecht. Rund 30 Millionen Euro für das wohl gelungenste Projekt im Rahmen des Förderprogramms Stadtumbau Ost sind gut angelegt.

Rückbau (Förderung bis zu 50%) und Aufwertung (33 1/3%) sind

die Schwerpunkte für das von der Bundesregierung aufgelegte Förderprogramm mit einem damals geplanten Volumen von rund 2,5 Milliarden Euro. Die Berliner Tranche: etwa 240 Millionen. Beeindruckende Summen, doch relativieren sie sich angesichts der Disproportionen, die der Entwicklung der letzten Jahre geschuldet sind.

Was Stadtumbau Ost in Lichtenberg und Marzahn-Hellersdorf bedeutet, fragten wir die Stadträte Katrin Lompscher und Dr. Heinrich Niemann.

Redaktionsgespräch auf S. 3



Wander TIPP

Als Grenzgänger unterwegs

Die Suche nach den Spuren des nahenden Frühlings führt uns heute in das Rinnental des Neuenhagener Mühlenfließes, auch Erpe genannt. Das **Erpetal** ist wegen seiner Auwald- und Niedermoorbereiche, Feuchtwiesen und Trockenrasen an den Talrändern sowie der artenreichen Tier- und Pflanzenwelt in weiten Teilen unter Natur- oder Landschaftsschutz gestellt. Ausgangspunkt unserer Wanderung ist der S-Bhf. Hirschgar-

ten. Nördlich vom Bahnhof führt ein Pfad entlang der Bahn nach Osten bis zum Dr. Jacoby Weg. Hinter der Erpe-Brücke



biegen wir links auf den rot-weiß markierten Wanderweg ein. Am östlichen Ufer folgen wir der Erpe nach Norden. Erlen und Kopfweiden verteilen sich über die Aue. Auf dem Fließ gründeln Stockenten. Das Gefieder der Erpel glänzt prä-

chtig in der Sonne. Im Schutz der Trauerweiden taucht ein kleiner Vogel wie ein Korke aus dem Wasser auf, um im nächsten

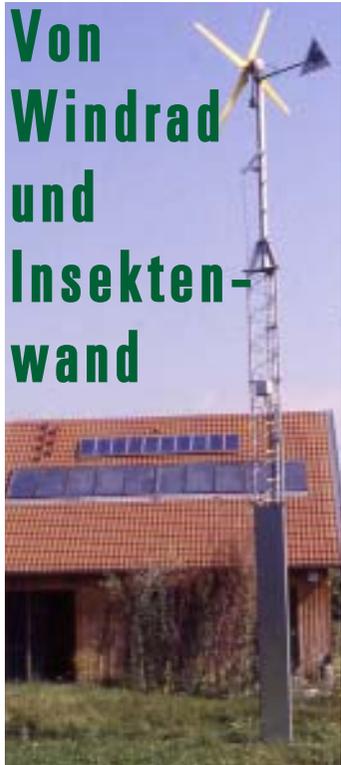
Augenblick wieder zu verschwinden - ein Zwergtaucher. In den angrenzenden Kleingartenkolonien ertönt der Gesang von Blau- und Kohlmeisen, Amseln und Grünfinken. Der Name des Gewässers wie auch verschiedene Straßen-

namen weisen darauf hin, dass einst mehrere Wassermühlen durch die Erpe angetrieben wurden. An der Ravensteiner Mühle haben wir die Stadt verlassen und bewegen uns auf Brandenburger Gebiet. Auf der Mühlenstraße queren wir die Erpe und folgen dem Weg durch die weiten Wiesenflächen vorbei am Sperlingsberg bis zur Heidemühle. Ein Mäusebussard zieht am Himmel seine Kreise. Wir biegen nach links ab und folgen der Straße ein kurzes Stück nach Nordwesten. Nach wenigen Metern tauchen wir wieder rechts in den Dahlwitzer Forst ein. Stattliche Eichen säumen den Weg. Mit etwas Glück lassen sich Schwarzspechte bei der Balz beobachten, zumindest aber hören. Kleiber turnen kopfüber an den Bäumen umher. Durch den Wald geht es nach Norden. Wir queren die Friedrichshagener Chaussee und in

den idyllischen Wiesen des Elsengrundes den Wernergraben. Mit der Erpe unterqueren wir die Berliner Straße und erreichen den von Lenné gestalteten Schlosspark Dahwitz. In Richtung Schloss wandeln wir auf den Spuren Heinrich von Treskows, der hier als Gutsbesitzer residierte. Über die Rudolf-Breitscheid-Straße gelangen wir zum Friedhof. Dort biegen wir nach rechts wieder zum Fließtal ein. In den Wiesen quert der Weg Richtung Rennbahnallee den Zochegraben. Entlang der Galopprennbahn Hoppegarten erreichen wir über die Ernst-Thälmannstraße nach ca. 11 km den S-Bhf. Hoppegarten. Von hier geht es mit der S5 zurück in die Stadt. Achtung! Die Wege sind teilweise erfreulich naturbelassen, so dass im Winterhalbjahr und nach Niederschlägen festes Schuhwerk erforderlich ist.

Dr. Camillo Kitzmann

Von Windrad und Insekten- wand



Das Naturschutzzentrum Schleipfuhl in Marzahn-Hellersdorf setzt auch im 9. Jahr des Bestehens seine Tätigkeit in den Bereichen Umweltbildung Landschaftspflege und Öffentlichkeitsarbeit fort.

In der Hermsdorfer Str. 11 A gelegen, hat sich das Niedrigenergiehaus längst einen Namen bei naturinteressierten Berlinerinnen und Berlinern gemacht. Schon von weitem zu sehen ist ein 8 m hohes Windrad im angrenzenden Naturgarten. Neben der Solar- und Photovoltaikanlage auf dem Dach sorgt es für einen erheblichen Teil des Eigenbedarfs an Strom und Wärme.

Neben den bekannten Anziehungspunkten wie Teich und Weidentunnel ist für dieses

Jahr die Neugestaltung einiger Hochbeete und Fertigstellung des 2004 begonnenen „Insektenhotels“ geplant. Hier kann der Besucher einzeln lebende Hummeln, Bienen und Wespen beobachten.

Die trotz komplizierter personeller Situation deutlich gestiegenen Besucherzahlen sprechen für die Beliebtheit der Einrichtung. Kernstück ist der kombinierte Veranstaltungs- und Ausstellungsraum. Kindergartengruppen, Schulklassen der Unter- und Oberstufe, Nachbarn wissen die interessanten Veranstaltungen und Ausstellungen zu schätzen. Wachsenden Anklang finden die Seniorenveranstaltungen an jedem 2. und 4. Dienstag.

Die geschützte Grünanlage um das Schleipfuhlgewässer bietet zu jeder Jahreszeit Gelegenheit, Tiere und Pflanzen zu beobachten. Rote-Liste-Arten wie Teichralle und Rohrschwirl, Moorfrosch und Erdkröte sowie Hecken- und Weinrose sind hier anzutreffen. Ein besonderes Schauspiel wird die bald einsetzende Amphibienwanderung zwischen Krepp- und Schleipfuhl sein. Sobald die Nachttemperaturen konstant über 5°C steigen, begeben sich Frösche, Kröten und Molche zu Hunderten vom Winterquartier zum Laichgewässer. Amphibienzäune werden wieder helfen, die Tiere vor dem Straßentod zu bewahren.

Informationen über Öffnungszeiten Freitag und das aktuelle Programm unter 030/9989184 sowie im Internet unter www.naturschutzstation-malchow.de

S. Gierrh

Äpfel, Kräuter, Lämmer



In Vorbereitung des 9. Landschaftstages des Regionalparks Barnimer Feldmark am 19. März in Werneuchen haben wir uns auf dem Barnim umgesehen und wurden fündig. Zwischen Bernau und Eberswalde fanden wir im Dorf Rüdnitz den, wie es die Betreiber Olaf Willert und

seine Frau Edith Stöber nennen, "ökologischen Gemischtbetrieb" **Eichhorn**, der dem Anbauverband Gää angehört.

Als die jungen Ökobauern vor rund zwölf Jahren in Berlin Buch begannen, entlehnten den Namen einer einsamen Eiche in der Nähe. Gemischt

nennen sie den Betrieb, da sie längst nicht nur Kräuter anzubieten haben. Hier in Rüdnitz sind zahlreiche Apfelsorten, vorwiegend von Streuobstwiesen, Gemüse und nun auch rund 200 Schafe hinzu gekommen. So sind die engagierten Ökobauern vielseitiger und vor allem unabhängiger vom Wetter. Nach längerer Abo-Kisten-Zeit liegt der Schwerpunkt nun auf Direktvermarktung. Das bedeutet konkret:

Freitags von 14.00 bis 19.00 Uhr Verkauf von Kräutern Obst, Gemüse, Fleisch und Wurst im eigenen **Hofladen**.

In Berlin bringen Olaf Willert und Edith Stöber alles frisch und garantiert ungespritzt auf Märkten an den Kunden:

Sonnabends 8 bis 14 Uhr Chamissoplatz sowie 9 bis 16 Uhr Kollwitzplatz.

Am Donnerstag ist ihr Stand von 11 bis 18 Uhr auf dem Zionskirchplatz zu finden.

Wer mehr über **Eichhorn** erfahren möchte, rufe an:

Ökologischer Landbau - Fleischerei:

Olaf Willert: 03338/703801 oder Ferien auf dem Hof verbringen möchte:

Naturkost - Seminar - Ferien: Edith Stöber: 03338/759855

Praktikanten sind willkommen, auch kann auf dem Hof ein Freiwilliges Ökologisches Jahr (FÖJ) geleistet werden.

Die Adresse:

Eichhorn

Dorfstr. 22, 16321 Rüdnitz
Zu erreichen von Bernau mit der Regionalbahn oder Bus



Jeden Freitag hat der kleine Hofladen geöffnet

W. Reinhardt

REDAKTIONSGESPRÄCH mit Katrin Lompscher, Bezirksstadträtin für Stadtentwicklung Lichtenberg und Dr. Heinrich Niemann, Bezirksstadtrat für ökologische Stadtentwicklung Marzahn/Hellersdorf

Frau Lompscher, was hat Sie bewogen, dieses Gespräch zu suchen ?

Eine zwiespältige Gemengelage. Natürlich ist ein Programm mit Abriss und Rückbau prinzipiell keine positive Botschaft. Aber es bietet in Zeiten knapper Kassen die Möglichkeit, öffentliche Fördermittel für Entwicklungsziele in den Großsiedlungen einzusetzen. Das verstehen wir als Chance. Da unsere Nachbarbezirke in ähnlicher Weise damit umgehen, ist es sinnvoll, Gemeinsamkeiten und Unterschiede auszuloten. Warum Grünblick? Stadtumbau bedeutet auch Rückgang der besiedelten Flächen, also Chancen für Natur.

Ihre Schwerpunkte?

Katrin Lompscher:

Umgang mit nicht mehr benötigten Kitas und Schulen. Aufwertung des öffentlichen Raums, Straßen, Plätze, Grünflächen. Wohnungsabriss ist für uns zunächst kein Thema.

Dr. Heinrich Niemann:

Stadtumbau Ost ist für Marzahn-Hellersdorf mit dem größten Bestand an Plattenbauten eine Herausforderung. Im vergangenen Jahr wurden fast 2000 Wohnungen zurückgebaut, in Zusammenarbeit mit den Bewohnern ca. 450 aufgewertet. Was stehen blieb, wurde besser gemacht. An vielen Standorten stehen nicht mehr benötigte Schulen oder Kitas leer. Wenn es keine Nutzung gibt, bedeutet das Rückbau. Im vergangenen Jahr wurden 22 Kitas und Schulen zurückgebaut. Im Jahr davor eine ebenso große Zahl. Es entstehen freie Flächen als Chance, der Natur etwas zurückzugeben oder für Spielplätze. Ein großer Teil bleibt Bauland. Wir reden von ca. einer Million m². Über 50 verschiedene Aufwertungsprojekte sind in Arbeit.

Katrin Lompscher:

Stadtumbau reduziert sich nicht nur auf Abriss von Kitas. Hohenschönhausen wird in diesem Jahr 20 Jahre alt. Wie sehen die nächsten 20 Jahre aus? Wir sind nicht nur verpflichtet, die Zukunft dieser Siedlungsformen zu sichern, sondern haben auch im Vergleich zu anderen Teilen Ostdeutschlands gute Bedingun-

gen. Die Nachfrage nach preiswertem Wohnraum sinkt nicht, sondern steigt.

Welches sind die wichtigsten Fördergebiete?

Katrin Lompscher:

In Lichtenberg ist das überschaubarer, ungefähr die Hälfte von Marzahn-Hellersdorf. Es sind fünf Fördergebiete, auch im Altbaubereich: Neuhohenschönhausen, Althohenschönhausen mit Umgebung Alter Dorfkern, Fennpfuhl, Friedrichsfelde und Ostkreuz.

Dr. Heinrich Niemann:

Bei uns sind beide Großsiedlungen Fördergebiete. Aber es gibt Schwerpunkte: Marzahn Nord, Hellersdorf Nord, das Gebiet um die Ringkolonnaden, das Alte Dorf Hellersdorf. Dort geht es darum, den historischen Kern zu entwickeln, nicht um Rückbau.

Die Abrissbirne ist für Berlin kein Heilmittel. Wir sind zwei von 12 Bezirken, und die müssen alle gedeihen. Es ist die Herausforderung, die Stärken, die Qualitäten, die man hat, deutlich zu machen. Hohenschönhausen oder Marzahn sind wirklich lohnenswerte Wohngegenden.

Wie erreichen Sie die Öffentlichkeit?

Dr. Heinrich Niemann:

Wir haben am Beispiel Ahrensfelder Terrassen eine große politische Erfahrung gesammelt: Wenn man die Bewohner nicht einbezieht, wird es schwierig. Nimmt man sie mit, und hört auf sie, wird es gut. Das hat den damaligen Senator auch gezwungen, sich letztlich für dieses Vorhaben zu entscheiden. Es hieß ja mal, weg um jeden Preis. Dieses Bürgerengament ist ansteckend für andere Quartiere.

Katrin Lompscher:

Seit 2003 existiert ein Beirat Projekt Stadtumbau. Er ist ein gutes Mittel, sowohl mit den Bürgern über die Planung zu reden, als auch mit der Öffentlichkeit ins Gespräch zu kommen. Es wäre schön, wenn noch mehr interessierte Bewohner mitwirken würden. Natürlich machen wir Presseveröffentlichungen und -veranstaltungen zu bestimmten Projekten, und zwar sehr früh.



Chance und Herausforderung

Wir wollen die Leute im Planungsprozess mitnehmen und ihre Anregungen verarbeiten. Anfang Januar hatten wir zu einem Parkprojekt in Hohenschönhausen eine Bürgerversammlung mit über 100 Leuten. Dort wurden drei alternative Planungsideen vorgestellt. Es gab ein eindeutiges Votum für eine Variante. Für Planer und Bezirksamt eine gute Voraussetzung, weil man weiß, man ist auf dem richtigen Weg.

Wo kann man voneinander lernen? Was kann man gemeinsam tun?

Dr. Heinrich Niemann:

Wir konsultieren uns. Es gibt zwar keine unmittelbaren grenzüberschreitenden Projekte, doch ist es wichtig, sich abzustimmen, bei allen Unterschieden eine Grundhaltung zu vertreten, was die Politik dieser Stadt betrifft.

Katrin Lompscher:

Der interne fachliche Austausch gilt der Perspektive und Zukunftsfähigkeit, der Zwischenutzung und dem Umgang mit Brachflächen. Die Herausforderung erfasst die gesamte Stadt. Leerstandsdiskussion wird in Berlin zu sehr auf Plattenbau

verengt. Über die Hälfte des Wohnungsleerstandes betrifft Altbauten und zwar verteilt über die Stadt. Neukölln z.B. liegt über den Werten von Lichtenberg. Dort aber gibt es keine Abrissdiskussion. Das ist eine verschobene Wahrnehmung.

Dr. Heinrich Niemann:

Die bauliche Entwicklung in der Vergangenheit hat eine Zunahme von Bevölkerungszahl und Wirtschaftskraft vorausgesetzt, die nicht eingetreten ist. Alles was neu gebaut und nicht gebraucht wurde, finden als Leerstand an anderer Stelle wieder. Auch reden wir beim Leerstand zu viel über Wohnungen, zu wenig über Gewerbe-, Büroflächen, über Infrastrukturflächen, also Betriebsflächen.

Gibt es Überlegungen die gewonnene Freifläche für den Biotopverbund zu nutzen?

Katrin Lompscher:

Es gibt große Schwierigkeiten, unsere Fachabteilung für die Renaturierung solcher Standorte zu gewinnen. Mittel und Kräfte reichen kaum für das Vorhandene. Wo Abrissflächen direkt an Naturraum grenzen, haben wir dieses Problem nicht. Ich

denke an den Krugwiesenhof, wo die Fläche der Kita direkt ans Landschaftsschutzgebiet grenzt.

Wir versuchen Verbindungen herzustellen, wo Lücken im Netz sind. Wir beabsichtigen über kleine Schritte die grüne Nord – Süd Verbindung entlang der Bahn durch die Großsiedlung Hohenschönhausen zu schaffen. Grünvernetzung ist ein Beitrag zum Biotopverbund.

Dr. Heinrich Niemann:

Wir hatten eine öffentliche Veranstaltung, wo die Naturschützer der Arbeitsgruppe Natur und Umwelt der Lokalen Agenda 21 Vorschläge gemacht haben, welche Flächen hinzugefügt werden könnten. Das wird nicht in allen Fällen klappen, weil manche Flächen Bauland sind und nicht ohne weiteres umzuwidmen. Das läuft analog zu dem Riesenprogramm Renaturierung der Wuhle. Unser Hauptnaturreaum ist ja das Wuhletal mit dem Seelgraben.

Das ist die Hauptstrategie. Indem ich den ehemaligen Klärwerksableiter renaturiere, sichere ich den Biotopverbund.

Vielen Dank für das Gespräch

Werner Reinhardt

Arzneipflanze

Gartenkürbis (8)

Baum

Roskastanie (6)

Biotop

Viehweide

Blume

Grosser Klappertopf

(7)

Boden

Schwarzerde

Fisch

Bachforelle

Flechte

Grubige Bartflechte

Flusslandschaft

Havel

Gefährdete**Nutztierrasse**

Bentheimer

Landschaf

Gemüse

Zichorie (9)

Heilpflanze

Lein (3)

Insekt

Hummel

Landschaft

Jura

Moos

Silber-Birnmoss

Orchidee

Brandknabenkraut (5)

Pilz

Wetterstern

Schmetterling

wird nachgereicht

Spinne

Zebraspringspinne (4)

Staupe

Buschwindröschen (2)

Vogel

Uhu (1)

Weichtier

Tigerschneigel

Wirbelloses Tier

Medizinischer

Blutegel

Wildtier

Braunbär

Natur des Jahres 2005

Der Uhu

And the winner is: "The Eagle Owl". Die größte Eule Europas hat es endlich geschafft, Vogel des Jahres 2005 zu werden. Fast ausgerottet, doch dank gezielter Artenschutzprogramme wieder bundesweit vorkommend, genießt der nachtaktive Greifvogel heute hohes Ansehen. Der massige Körper, sein großer Kopf, die Flügelspannweite bis zu 1,80 m und sein hell- und dunkelbraun gemustertes Federkleid, das übrigens für perfekte Tarnung sorgt, machen *Bubo bubo* zum "König der Nacht". Auf seinen Streifzügen dienen ihm Säugtiere von Feldmaus- bis Hasengröße, Wanderratten, Igel und Vögel bis Auerhahngröße als Nahrung. Der europäische Uhu brütet überwiegend in Felsen und Steinbrüchen. Sein Brutgebiet reicht von Südwesteuropa und Nordafrika bis Sibirien, Südindien und Südchina. Die derzeit in Deutschland lebenden 850 Uhu paare bedürfen intensiver Schutzmaßnahmen wie des Verbotes von Wander- und Kletteraktivitäten während der Brutsaison. Vor allem aber gilt es, seine Lebensräume zu bewahren. Die besten Chancen, einem Uhu zu begegnen, hat man in Süd- und Westdeutschland sowie in den Alpen und Schleswig-Holstein.

**Buschwindröschen**

Das Buschwindröschen (*Anemone nemorosa*) ist einer der bekanntesten Frühblüher. Es blüht von März bis April und erreicht eine Größe von 8 - 25



cm. Ihre wunderschönen großen Blüten sind weiß und unterseits rot bis purpurn überlaufen. Da das Buschwindröschen in größeren Beständen vorkommt, bildet es wahre Blüenteppiche.

Nach der Blüte entspringen ein bis zwei langstielige Blätter, die handförmig in drei bis fünf Finger gegliedert sind und direkt unterhalb der Blüte sitzen. Man begegnet der Anemone in humusreichen, lichten Laubwäldern, Gebüsch, Hecken, auf schattigen Wiesen. Doch Vorsicht, sie ist äußerst giftig. Pflückt man sie, schützt sie sich vor zudringlichen Besuchern, indem sie einen Saft ausstößt, der Blasen auf der Haut hervorrufen kann.

Der Name kommt von "anemos", dem griechischen Wort für Wind. Schon beim leisesten Windhauch sind die zarten Blüten in Bewegung. Bei gutem Wetter recken sich die Blüten der Sonne entgegen, bei Regen und in der Nacht hält die Anemone die Blüten geschlossen und läßt den Kopf hängen.

Lein

Bekannt ist der Lein (*Linum usitatissimum*) schon seit der Steinzeit. Die auch Flachs genannte Pflanze kommt in vielen europäischen Märchen vor. Leinentücher waren aus dem Leben unserer Vorfahren nicht wegzudenken. Stets spielte der Lein als Heilmittel eine wichtige Rolle. Husten, Leibweh und Durchfall wurden mit ihm behandelt. Hildegard von Bingen setzte ihn bei Gürtelrose ein. Heute wird Leinsamen vorwie-

gend als mildes Abführmittel angewendet sowie bei Entzündungen der Magen- oder Darmschleimhaut oder im Mundbereich. Als Hausmittel kann ein heißes Leinsamensäckchen Zahnschmerzen, Ischias, Rheuma, Gallenkoliken, Blasen- und Nierenleiden oder Gesichtsneuralgien lindern. Als Inhaltsstoff von Salben hat Leinöl schmerzlindernde und entzündungshemmende Wirkung, was durch den hohen Anteil an einer speziellen Omega-3-Fettsäure erklärt wird. So findet das Öl auch in hochwertigen Kosme-

**Die Zebraspringspinne**

Der Name verrät es: Das vier bis sieben Millimeter kleine Tier weist am Hinterleib auffällige schwarz-weiße Streifen auf und fängt seine Beute im Sprung. Das sind Fliegen, Käfer, Stechmücken. Die Zebraspinne (*Salticus scenicus*) kommt überall in Deutschland vor. Sie liebt es warm und sonnig, hält sich an und in Häusern, auf Felsen und Zaunpfählen auf.

1 Zebraspinnen bauen keine



4

Fangnetze, spinnen aber Fäden. Die aktiven Jäger befestigen ihren Spinnfaden an sicherem Ort. Dann schleichen sie sich bis auf wenige Zentimeter an ihre Beute heran und springen blitzschnell ab, um ihr Opfer mit ihren Giftklauen und Beinen zu packen. Der Sprung ist genau "berechnet" - die Beine strecken bzw. beugen sich genau so weit, dass die Beute exakt erreicht wird. Den Spinnfaden nutzen sie dabei als Sicherheitsleine. Geht doch mal ein Sprung daneben, zieht sich die Spinne daran wieder hoch. Bioniker sind äußerst interessiert an dieser Leistung, denn eine derart fein abgestimmte Hydraulik haben Techniker bis heute nicht zustande gebracht. Eine weitere außergewöhnliche Eigenschaft ist das räumliche Sehvermögen der Zebraspinnen. Mit den zwei vorderen großen Augen können sie farbig und räumlich sehen. Sechs zusätzliche Augen erlauben es ihr, sogar nach hinten zu schauen und kleinste Bewegungen wahrzunehmen.

3

Brandknabenkraut



Die Blüte dieser Wiesenorchidee ist in Deutschland von Mai bis Juni bei der Normalform, dem Frühlings-Brandknabenkraut (*Orchis ustulata*

Wiesenbewirtschaftung oder das Zuwachsen der Wiesen durch Brache. Zudem verhinderte die Trockenheit der letzten Jahre, dass sich noch vorhandene Bestände erholen konnten. Schutzmaßnahmen für das Brandknabenkraut sind gleichzeitig ein wirksames Mittel zum Erhalt unserer Kulturlandschaft. Möglichkeiten dafür bieten sich im Rahmen des Natura 2000-Schutzgebietssystems.

Großer Klappertopf

Diese seltene Pflanze findet man auf feuchten Niedermoorwiesen. Durch Entwässerung, Düngung und häufigere Mahd sind in den letzten Jahrzehnten viele Feuchtwiesen in Standardgrünland umgewandelt worden. Das brachte den von Mai bis August zitronengelb blühenden Großen Klappertopf auf die Rote Liste der gefährdeten Arten. Seinen Namen verdankt er den locker im Blütenkelch sitzenden Samenständen.

5 Der Große Klappertopf (*Rhinanthus serotinus* oder auch *angustifolius*) ist ein Braunwurzgewächs, ein Halbschmarotzer. Im Unterschied zum Vollscharotzer (z. B. Mistel),

recht durchlässig, so dass "Bastarde" zwischen dem Großen Klappertopf und anderen Arten, z. B. dem Kleinen Klappertopf oder dem Zottigen Klappertopf, vorkommen können.



6

Roskastanie

Erst im 16. Jahrhundert ist die Roskastanie (*Aesculus hippocastanum*) in Mitteleuropa eingeführt worden. Ihre Heimat liegt in Südosteuropa. Roskastanien können bis zu 30 Meter hoch und bis zu 300 Jahre alt werden. Ihr Name deutet auf die Eignung der Früchte als Tier- und nicht als Menschennahrung hin oder er rührt daher, weil mit ihren Extrakten kranke Pferde behandelt wurden (Rosskur!). Heute werden Roskastanien-Präparate in der Naturheilkunde zur Behandlung von Gefäßkrankungen verwendet.

Anfangs als Schattenspender in Parks gepflanzt, wurde sie später zum beliebten Allee- und Stadtbaum. Hier aber wird ihr

7

das Leben schwer gemacht. Ausgebrachtes Tausalz bewirkt, dass ihre Blätter vom Rand her absterben. Außerdem sehen viele in ihr, wie auch in anderen Straßenbäumen nur ein Verkehrshindernis, das es zu beseitigen gilt. Seit einigen Jahren bedroht ein bis dahin unbekanntes Schadinsekt die Existenz der Roskastanie. Die nur fünf Millimeter große Kastanien-Miniermotte hat sich epidemieartig über ganz Europa ausgebreitet. Ihre Larven fressen sich durch das Blattgewebe und schwächen den Baum damit empfindlich.

der Wasser und sämtliche Nährstoffe von der Wirtspflanze bezieht, läuft bei Halbschmarotzern die Fotosynthese eigenständig ab. Und weil diese nur mittels Chlorophyll funktioniert, haben Halbschmarotzer grüne Blätter, während Vollscharotzer auch ohne Blattgrün auskommen. Als Wirt werden Wiesengräser genutzt. Klappertöpfe zeichnen sich durch einen Polymorphismus aus, d. h., die einzelnen Arten und Unterarten zeigen an verschiedenen Standorten ein wechselhaftes Erscheinungsbild. Zudem sind die Artgrenzen

Da dieser eingeschleppte Kleinschmetterling vorher hierzulande nie heimisch war, hat er hier auch keine natürlichen Feinde. Die wirkungsvollste Gegenmaßnahme ist bisher das Vernichten des Laubs durch Verbrennen, Vergraben oder Heißkompostieren, um die überwinterten Puppen zu verringern.

Gartenkürbis

Der Gartenkürbis eignet sich nicht nur für schmackhafte Suppen, Eintöpfe und Gratins, unbestritten ist auch sein gesundheitlicher Nutzen. Der Arzneikürbis (*Cucurbita pepo*) ist ein Beispiel für die Nutzung von Pflanzen sowohl in der alternativen als auch in der Schulmedizin. Bestimmte Kürbissorten werden zur Linderung von Blasenerkrankungen eingesetzt.

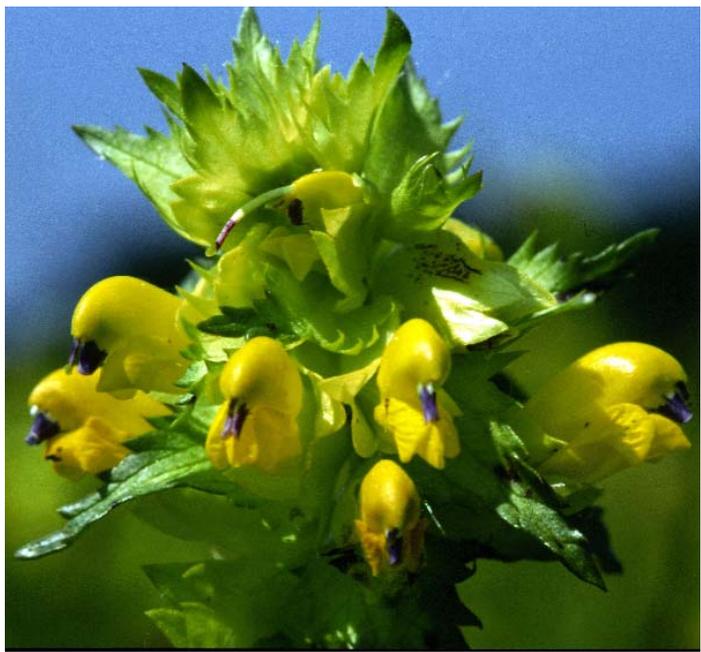
Die Heimat des Kürbis ist Mittel- und Südamerika, woher auch seine Verwendung als Maskenkopf rührt. Dort wird er schon seit Tausenden von Jahren kultiviert und als Nahrungsmittel genossen. Inzwischen hat die Gattung *Cucurbita* mit ihren verschiedenen Arten, zu denen außer Gartenkürbis auch Riesen- und Moschuskürbis gehören, in Europa eine zweite Heimat gefunden.



9

zichorie den beliebten Chicoree zu treiben. Im Mittelmeerraum existieren viel Arten, die keine geschlossenen Triebe hervorbringen, aber ebenfalls als Wintersalate genutzt werden, wie z. B. der Radicchio.

Die Abstammung der zweiten Kulturform, *Cichorium endivia*, ist noch nicht eindeutig. Sie kam über die Klosterküche nach Deutschland und wird als



8

Zichorie

Kultivierte Zichorien werden unterschiedlich genutzt. Sie stammen von zwei verschiedenen Arten, die jedoch eng miteinander verwandt sind.

Aus der Wegwarte, (*Cichorium intybus*), deren blaue Blüten uns im Sommer überall am Wegesrand erfreuen, wurden Sorten mit dicken Wurzeln gezüchtet. Seit dem 17. Jahrhundert stellt man durch Rösten daraus Kaffeeersatz her. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann man, aus der Wurzel-

breitblättriger Eskariol und als krausblättrige Endivie für Salate verwendet.

Beide Arten enthalten in ihren Blättern Intybin. Dieser Bitterstoff regt den Speichelfluss und die Magensekretion an und wirkt galle- und harntreibend.

Texte:

Monika Baier,
Philipp Brietsche
Anne-Lene Riethdorf

Mit uns die Mark Brandenburg entdecken



Herrliche Wandergegend am Sternhagener See

Heute möchte ich zwei Adressen vorstellen, die sich der Erkundung des Brandenburger Umlandes ganz eigener Art widmen. Zum einen sind das die „Märkischen Touren“, zum anderen die Internetseite „Märkische Naturfotos“. Die „Märkischen Touren“ wurden 1998 vom Landschaftsplaner Eckart Klaffke ins Leben gerufen. Im Vordergrund steht

die Erkundung der Brandenburgischen Naturlandschaften. Im Exkursionsprogramm berücksichtigt werden aber auch Bau- und Denkmäler und alte Stadtkerne. Das Motto heißt „Wir kümmern uns um alles“. Zwei Verantwortliche organisieren ganz individuelle Tagesausflüge in das Berliner Umland. Diese finden in enger Kooperation mit dem BUND und der Naturwacht der

Gruppen von zumeist 8 – 15 Personen werden Wanderungen, Rad-, Kanu- und Schiffstouren, Museumsbesuche und Führungen durchgeführt bzw. miteinander kombiniert. Immer mit eingeplant ist auch, soweit möglich, die Einkehr in einer Gaststätte. Bis auf diesen Posten entstehen für die Teilnehmer keine weiteren Kosten. Das neue Veranstaltungspro-

gramm, unter anderem mit Touren in den Nationalpark „Unteres Odertal“, das Biosphärenreservat „Spreewald“ und den Naturpark „Nuthe-Nieplitz“ kann unter der Telefonnummer (030) 39731951 nachgefragt werden. Auch die Internetseite www.maerkische-touren.de informiert über den Reiseveranstalter. Der zweite Tipp ist die Internetseite unter der Adresse www.maerkische-naturfotos.de. Die Seite versteht sich als Online-Bildband der Natur und Landschaft Brandenburgs bietet die Möglichkeit, sich die Natur ins Haus zu holen. Eine Fülle von bisher weitgehend unveröffentlichten Fotos, verbunden mit wissenswerten Informationen macht die Seite so empfehlenswert. Die Internetseite wurde im Dezember 2003 von Holger Müller initiiert. Insgesamt 7 Naturfotografen, vier aus Berlin und drei aus dem Land Brandenburg, sorgen derzeit mit ihnen eigenen Bildern für eine breit gefächerte fotografische Vielfalt. Das Angebot wird ständig erneuert. Das ehrgeizige Ziel ist die flächendeckende fotografische Erfassung der märkischen Naturlandschaften. Nicht zuletzt bietet die Homepage wertvolle Anregungen, die einzigartige Natur rund um Berlin individuell zu erkunden.

Umwelt LEXIKON

T wie Trennen von Müll

Abfall ist ein nicht zu unterschätzender Kostenfaktor. Gut sortieren heißt Geld sparen. Nicht umsonst stehen graue, blaue, gelbe grüne und braune Tonnen vor der Tür.

Nehmen wir Verpackungen mit dem Grünen Punkt. Das sind wieder verwendbare Wertstoffe, deren Entsorgung bereits beim Einkauf bezahlt wird. Beim Abholen entstehen keine zusätzlichen Kosten, wenn sie in der richtigen Tonne landen. Was an Verpackungsmaterial in die Restmülltonne kommt, wird doppelt bezahlt, denn deren Entsorgung erscheint in der Betriebskostenabrechnung. Auch falsch bestückte Tonnen werden kostenpflichtig geleert. Es nutzt gar nichts, Zeitungen, Pappe und Papier extra in einer Plastetüte zu sammeln, wenn dann alles zusammen in die blaue Tonne fliegt. Plastetüten gehören genau wie Folien, Plastebecher, Kunststoffflaschen Milch- und Safttüten, Weißblechdosen und Alufolie in die gelbe Tonne. Und warum können manche Mieter farbiges nicht vom weißen Glas unterscheiden? Trennen ist doch kinderleicht.

I. Baumgarten

H. Nitsche

Buch TIPP

Das kreative Sachbuch "SCHAF"

Annerose Naber/Sabine Latorre ALSVerlag, Dietzenbach ISBN-Nr.: 3-89135-139-9 Von lammfromm über Schafskälte, Wolf im Schafpelz, dumme und die schwarze Schafe bis Schäfchenwolken, Schäferhund und Schäferstündchen reichen die sachlichen und sprachlichen Aspekte zum Thema Schaf. Obwohl die genügsamen und anpassungsfähigen Tiere sanft und geduldig sind, stehen sie oft nicht für positive Eigenschaften. Das lehrreiche, kreative Buch vermittelt Wissenswerte über Herkunft, Aussehen, Verbreitung, Lebensraum, Rassen, Haltung der Schafe sowie über ihre Rolle als Landschaftspfleger. Das von den Hautdrüsen produzierte Fett Lanolin schützt das Schaffell vor Nässe, was 1904 ein Drogist in klingende Münze umzuwandeln mußte. Er kochte Schafwolle aus und verwendete das Schafwollfett als Grundlage der Penaten-Creme.

I. Baumgarten



Attraktive Projekte in Lichtenberg

besonders am Herzen. Die Ergebnisse der PISA-Studien, aber auch die der bezirklichen Schuleingangsuntersuchungen zwingen zum Handeln. Wer in Kitas Kindern regelmäßig vorlesen möchte, besonders Senioren engagieren sich gern ehrenamtlich für unsere Kinder, die Plan- und Leitstelle Gesundheit (Tel. 90296 4566) anrufen.

"Fahrradhelme sind cool"

Unter diesem Slogan werden im Frühling vor Lichtenberger Schulen Stichprobenkontrollen gemacht. Wir wollen sehen, wie ernst es unsere Schüler mit der Helmpflicht nehmen. Geplant ist eine Sicherheitspartnerschaft mit der Polizei. Auf einige der Helmträger warten Prämien als Belohnung für ihr Sicherheitsbewusstsein.

"Aktion Wohlfühlkarten"

Lichtenberg ist ein grüner Bezirk mit vielen idyllischen Plätzen und schönen Parks. Oft aber kennen die Lichtenberger die grünen Oasen vor ihrer Haustür gar nicht. So genannte Wohlfühlkarten setzen genau hier an. Sie benennen Orte, an denen man sich gern aufhält. Weshalb fahren unsere Kinder zum Wandertag vielleicht schon zum dritten Mal ins gleiche Museum, wo doch die Wartenberger Feldmark direkt vor der Haustür liegt? Die Fertigstellung der Falkenberger Krugwiesen steht kurz bevor, und die landschaftliche Neugestaltung des Areals um den Gehrensee nimmt auch konkrete Formen an. Diese und andere sind lohnenswerte Plätze, um in Wohnnähe Entspannung zu finden.

Ihr Andreas Geisel
Bezirksstadtrat
für Umwelt und Gesundheit

besser leben
Berlin-Lichtenberg
gesunder & familienfreundlicher Bezirk

Balkonlogis für Amseln

Unsere Leserin Marita Jarantowski, Gothaer Str. 64, 12629 Berlin schrieb uns zum Beitrag "1370 Vögel gerettet" (GRÜNBLICK 61):

"Ich habe im Sommer 04 neun Amselkücken im Efeu-Blumentopf unwettergeschützt, elsternsicher Unterkunft gewährt." Innerhalb von neun Wochen drei Bruten mit vier, drei und zwei Jungen. "Die Altvögel hatten keine Scheu. Ich habe aus nächster Nähe das Füttern und Betteln der Jungen verfolgen können."



Vielen Dank für den Brief. Trotz der viel gescholtenen Elstern sichern Singvögel ihren Bestand durch vermehrte Bruten. Ihre GRÜNBLICK-Redaktion

Mit ausgewählten Projekten wird das Bezirksamt auch 2005 die Kinder- und Familienfreundlichkeit des Bezirkes weiter verbessern. Gesundheitlichen Aspekten messen wir dabei eine besondere Bedeutung bei. Unter anderem erwarten die Lichtenberger drei Initiativen:

"Vorlesen für Kinder - Lichtenberg liest mit"

Jedes dritte Berliner Kind ist in seiner Sprachentwicklung beeinträchtigt. Um hier Besserung zu erzielen, wollen wir im Kitaalter regelmäßig altersgerechte Texte für Kinder vorlesen lassen.

Als Umwelt- und Gesundheitsstadtrat liegt mir dieses Thema

Umwelt KRIPPO



Es klingt fast wie eine von Friedrich Epensteins "wahren Geschichten" bei Klassik-Radio. Der Siegeszug des "Döners" nahm seinen Anfang nicht, wie häufig behauptet, in Berlin, sondern in seiner türkischen

Heimat. Wahr ist, dass ihn vor etwa drei Jahrzehnten ein türkischer Geschäftsmann hierher brachte. Mit dem Original aus schierem Schaffleisch war

Der Dreh mit dem Spieß

allerdings kein Geschäft zu machen, also wurde mit Hackfleisch gestreckt. Und damit begannen die Probleme. Wie dem auch sei, "Döner Kebab" - zu Deutsch "Drehspieß" - wurde bald zum beliebtesten Fastfood der Deutschen. Rund 250 000 Portionen werden täglich hierzulande verzehrt, mehr als Currywurst und Hamburger. Allein in Berlin werden täglich 12 t Fleisch zu diesem Zweck verarbeitet. Leicht vorstellbar, welcher Konkurrenzkampf und

enormer Preisdruck da einsetzte. So kommt es, dass es die Umweltkripo in vielen Fällen von Lebensmittelkriminalität mit dem Spieß zu tun hat. Laut Berliner "Verkehrsauffassung für Döner Kebab" von 1989 darf nur als solcher verkauft werden, was nicht mehr als 60% Hackfleisch und nicht weniger als 40% grob entsehtes Fleisch von Schaf oder Rind sowie Joghurt und Gewürze enthält. Stärke wie bindendes Semmelmehl ist untersagt. Die billigen Drehspieße mit fast nur Hackfleisch sind nicht verboten, müssen aber entsprechend deklariert werden, beispielsweise als Hackfleischspieß oder Drehspieß nach Dönerart o.ä. Wer das aber als "Döner Kebab" verkauft, macht sich strafbar.

Die Versuchung ist groß. Jüngst ging bei uns eine

Anzeige aus dem Wedding ein. Beim Verzehr eines "Döners" verletzte sich ein Kunde den Gaumen mit einem Federkiel. Dem Hersteller, der die Fleischmasse mit billigem Putenfleisch und sogar Haut gestreckt hatte, drohen bis zu drei Jahren Freiheitsentzug.

Noch eins: Der "Döner" fällt unter die Hackfleischverordnung. Die ständig erwärmten Spieße können Brutstätten für Keime aller Art sein. Deshalb müssen sie am gleichen Tag verbraucht werden. Wenn sich schon morgens ein zu dünner Spieß am Grill dreht, ist er wahrscheinlich vom Vortag. In jedem Falle ist aber darauf zu achten, dass die abgehobelten Scheiben dünn und kross, also durchgebraten sind.

Andreas Geigulat,
Leiter des Dezernats
Umweltdelikte

Leserbrief



Der Nesselsee, 2003 und 2004 ausgetrocknet

Eine optimistische Presse im sichtlich keine Gefahr mehr" vergangenen Jahr: "Für das und "Das Wuhletal ist nicht Flüßchen Wuhle besteht offen-

sich Stück für Stück zurück, was der Mensch ihr vor zwei Jahrzehnten genommen hat". Die neue Vegetationsperiode überdeckte die weitere Austrocknung des Wuhletals. Die gesamte Alte Wuhle vom Quellgebiet bis zum Wuhleteich, einschließlich Nesselsee und Fabiansteich waren monatelang bis auf ein paar Restpfützen trocken gefallen. Das Gleiche galt für Nebenflüsse wie den Wuhlegraben. Der Weidengrund, zwei der drei Kaulsdorfer Teiche und der Karpfenteich waren ohne Wasser.

Für 2004 waren erste Maßnahmen zum Gegensteuern angekündigt, geschehen ist bisher

nichts. Dabei gibt es Möglichkeiten, die Situation abzumildern. Sie sind dem Senat und dem Bezirksamt bekannt. Es gilt keine Zeit zu verlieren, weil das Abfließen von Schichten- und Grundwasser über den ehemaligen Klärwerksableiter zu Auswirkungen führt, die weitflächiger sind als angenommen. Jeder weitere Verzug bedeutet, dass wasserabhängige Arten entgültig abwandern bzw. aussterben.

Soweit Auszüge aus einem Brief unseres Lesers Heino Mosel.

GRÜNBlick bat das Natur- und Umweltamt Marzahn-Hellersdorf um einen Überblick.

Zur Situation im Wuhletal und der Gewässer im Bezirk

Seit der Schließung des Klärwerks Falkenberg wird über die Folgen vehement diskutiert. Häufig wird aber vergessen: durch seinen Betrieb hat es das Einzugsgebiet und das Wasserangebot künstlich stark erweitert.

Mit der Schließung entfällt diese zusätzliche Wassermenge ersatzlos. Hinzu kommt der Rückgang der oberflächennahen Grundwasserstände (Schichtenwasser). Auch das ist in letzter Konsequenz von Menschenhand gemacht. Gemeint sind die Versiegelung großer Flächen des Einzugsgebietes und die beginnenden Folgen einer globalen Klimakatastrophe. Das Potsdamer Institut für Klimafolgenforschung hat die Entwicklung für den Raum Berlin-Brandenburg untersucht. Künftig

wird es weniger Niederschläge geben, diese aber werden als stärkere Einzelereignisse auftreten.

Was bedeutet das nun für die Gewässer im Bezirk und speziell für die Wuhle?

Tatsächlich trocknen vielerorts die Gewässer tendenziell aus. An der Hönower Weiherkette sind die Folgen des Regenwasserdefizits deutlich erkennbar. Nicht so eindeutig ist das bei den Gewässern im Wuhletalraum. Durch Klärwerkschließung und Versiegelung fällt die Ursachenbewertung komplizierter aus. Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung hat sie einem Fachingenieurbüro übertragen. Gemeinsam mit Erfahrungsträgern vor Ort will man zu sinnvollen Lösungen gelangen.

Die Zeit drängt, dennoch ist Sorgfalt gefordert. Erste Maßnahmen werden im Herbst diesen Jahres umgesetzt werden. Zumindest ist das die erklärte Absicht der Senatsverwaltung.

Mit Sohlhebungen soll an geeigneten Stellen der Schichtenwasserpegel zumindest temporär angehoben werden. Das wird hoffentlich auch dem Weidengrund zugute kommen. Bis dahin wird in Abstimmung mit den ehrenamtlichen Naturschützern die Verdunstungsrate durch Entfernen des Aufwuchses im Weidengrund verringert und eine Vertiefung angelegt, damit verschiedenen Tierarten eine Überlebenschance geboten wird. Wie schnell sich aber bei solchen Aktionen die nachfolgenden Glieder der Nahrungskette dann bedienen, bleibt abzuwarten.

Auch der Karpfenteich soll vom anliegenden Wasser der Wuhle durchströmt werden. Offener Zu- und Ablauf sollen kurzfristig

von der Senatsverwaltung realisiert werden. Dabei wird darauf gehofft, dass von diesem Vorgehen auch die Kaulsdorfer Teiche profitieren.

Das sind aber nur temporäre Versuche im Vorfeld der eigentlichen Renaturierungsmaßnahmen wie Sohlhebungen, Anlegen von Sohlgleiten, Neujustierung der Regenrückhaltebecken durch die Wasserbetriebe, Rückbau nicht mehr benötigter Einbauten u.ä. Bleibt auch zu hoffen, dass die Kraft der Natur die durch Menschenhand gesetzten Ursachen in ihrer Auswirkung einzudämmen vermag.

Volkmar Lidzba,
amtierender Leiter des Natur- und
Umweltamtes

Nachrichten und Termine

Öffnungszeiten der Naturschutzstation mit Besucherbetreuung

So. 13.00 - 17.00 Uhr
(März bis November auch Sa.)
Do. 9.00 - 17.00 Uhr

Mo. - Fr. 9.00 - 17.00 Uhr
Stationsbetrieb mit Betreuung angemeldeter Gruppen

Amphibienexkursion um Malchow

Freitag, 18. 03. 2005

19.30 - 21.00 Uhr

Treffpunkt: Wendeschleife Zingster Str. Tram M4, M5, (Bitte Taschenlampe und Gummistiefel mitbringen!)

Die Vielfalt der Kartoffel

Samstag, 19. 03. 2005

13.00 - 17.00 Uhr

Der VERN e.V. präsentiert alte und seltene Kartoffelsorten, (kleine Mengen gegen Spende)

- Storchencafé und Bücherstand
Naturschutzstation Malchow

Wasservogel in der Stadt- Vortrag mit Exkursion zum Malchower See

Sonntag, 20. 03. 2005

14.00 - 16.00 Uhr

Naturschutzstation Malchow

Haubentaucherbalz an den Kaulsdorfer Seen

Naturwanderung

Samstag, 02. 04. 2005

09.00 - 12.00 Uhr

Treffpunkt:
Goldregenstr./Ecke Kressenweg

Ostern in Malchow



Bereits am 27. März sollen in diesem Jahr Strom und Bäche vom Eise befreit sein. Als Ziel ihres Osterspazierganges empfehlen wir auch diesmal die Naturschutzstation Malchow. Warum sich den Feiertag mit Kochen verderben? Bei uns auf dem Hof dreht sich wieder ein Wildschwein am Spieß, und das Storchencafé bietet für jeden Geschmack Herzhaftes und Süßes an. Wir hoffen, dass die Störche auch wieder da sind.

Ostersonntag, 27. März 2005,
13.00 bis 17.00 Uhr

Impressum

Herausgeber: Förderverein Naturschutzstation Malchow e.V., Dorfstr. 35, 13051 Berlin, Tel.: (030) 92 79 98 30, Fax: (030) 92 79 98 31, e-mail: nss.malchow@t-online.de
www.naturschutzstation-malchow.de,
V.i.S.d.P.: B. Kitzmann, Redaktion: W. Reinhardt, Layout: M. Herfurth
Fotos: Bewag, H.Mosel, H. Nitsche, NABU, M. Herfurth, B. u. C. Kitzmann, W. Reinhardt, M.Jarantowski, Archiv. Der Grünblick erscheint in Lichtenberg und Marzahn-Hellersdorf. Gesamtauflage: 232.000 Exemplare



Ein Platz an der Sonne

Seit 15 Jahren fördert die Bewag den Bau von Solaranlagen

Sie fallen auf, die Photovoltaikmodule auf den Dächern unserer Stadt. Ob in den Eigenheimsiedlungen am Stadtrand oder in der City.

Photovoltaik ist die direkte Umwandlung von Licht in elektrischen Strom. Diese Form der Energieerzeugung erfreut sich wachsender Beliebtheit. Die „aktiven“ und weithin sichtbaren Elemente sind Solarzellen, die meist aus Silizium bestehen und in so genannte Module eingebettet sind. Auf dem Dach montiert, werden ausgestattete Gebäude zu kleinen Solarkraftwerken.

Die Faszination dieser noch jungen Technologie liegt in der direkten Umwandlung des Sonnenlichts. Die Solarmodule können problemlos auf Gebäuden installiert werden, sollten jedoch weitgehend nach Süden ausgerichtet sein. Daher bietet sich die Anwendung der Photovoltaik gerade in großstädtischen Bereichen besonders an.

Die Anlagen erzeugen bei Sonnenschein elektrischen Strom, der in das Netz der Bewag eingespeist wird. Der Strombezug für das jeweilige Gebäude erfolgt hierbei völlig unabhängig von der Sonnenstromeinspeisung. Bereits 1988 wurden erste netzgekoppelte Anlagen in Berlin sowohl durch engagierte Privatpersonen als auch von der Bewag in einem ehemaligen Zehlendorfer Umspannwerk errichtet.

Finanzielle Zuschüsse aus unterschiedlichen Förderprogrammen haben seit 1992 zu einem kontinuierlichen Zuwachs bei den installierten Anlagen geführt. Einen Boom gab es im Jahr 2000: Mit der Einführung des Erneuerbare Energien Gesetzes (EEG) wurde Solarstrom mit damals 99 Pfennigen je Kilowattstunde vergütet. 2001 war mit über einem Megawatt der bisher höchste jährliche Zubau von Anlagen in Berlin erreicht.

Auch die Bewag hat seit 1995 mehrere Förderprogramme aufgelegt und sowohl den Bau von Photovoltaik-Anlagen in Berlin



Solaranlage an einem Neubau in Biesdorf Nord

finanziell unterstützt als auch eigene Anlagen gebaut. Die Hälfte aller Anlagen in Berlin wurde so mit Fördermitteln der Bewag errichtet. Durch die kürzlich erfolgte Novellierung des EEG erhalten seit 2004 gebaute Anlagen nun eine Vergütung von bis zu 57,4 Cent je Kilowattstunde. So können Anlagen sogar unter den Berliner Sonnenbedingungen wirtschaftlich betrieben werden. Förderprogramme, die auf Zuschüssen basieren, sind nicht mehr erforderlich.

In Berlin sind derzeit 975 Solaranlagen an das Bewag-Stromnetz angeschlossen. Zusammen können sie eine Leistung von mehr als fünf Megawatt erzeugen. Die kleinsten Anlagen erbringen dabei ein Kilowatt, die größte ist auf dem Lehrter Bahnhof installiert und hat eine Leistung von 189 Kilowatt. Deutschlandweit gibt es mittlerweile Anlagen mit einer Leistung von bis zu fünf Megawatt. Diese wurden allerdings

erreicht.

Alle Berliner Anlagen erzeugen zusammen durchschnittlich eine Energiemenge von 3.440 Megawattstunden pro Jahr.

nicht zu installieren und daher in Berlin sehr selten.

Besonders vorteilhaft ist die geringe Anfälligkeit der Anlagen. Defekte treten bei den

Das entspricht dem Verbrauch von etwa 1.500 Durchschnittshaushalten. Die jährlichen „Erträge“ schwanken dabei je nach Sonneneinstrahlung.

Im so genannten Jahrhundert-sommer 2003 lag die Sonnenstromernte aufgrund der höheren Einstrahlung 14 Prozent über dem Durchschnittswert. In schlechten Jahren, zum Beispiel 1996, sechs Prozent darunter. Entsprechend der Intensität variiert die Sonnenstromernte jahreszeitlich sehr stark. So werden in den Monaten Mai bis Juli jeweils rund 14 Prozent des Jahresertrages erzeugt, während es von November bis Januar monatlich nur jeweils zwei Prozent sind.

Die Bandbreite der Solarstromernte ist außerordentlich groß: Anlagen mit starker Verschattung und ungünstiger Ausrichtung liegen zum Teil unter 300 Kilowattstunden pro Jahr und installiertem Kilowatt (kW). Die besten Anlagen erreichen hingegen jährlich Werte bis zu 1.000 Kilowattstunden pro Kilowatt, also mehr als das Dreifache. Diese Anlagen sind ausnahmslos verschattungsfrei aufgestellt und nach Süden ausgerichtet. „Solarkraftwerke“, die sogar dem Sonnenstand nachgeführt werden können, haben darüber hinaus einen um bis zu 30 Prozent höheren Ertrag, sind jedoch auf Gebäuden meist

Solarmodulen äußerst selten auf. Auch die Fehlerhäufigkeit der Wechselrichter, die den erzeugten Gleichstrom in haushaltsüblichen Wechselstrom umwandeln, hat bei modernen Geräten deutlich abgenommen. Die Ertragsreduzierung durch Alterung der Komponenten ist gleichfalls moderat. Bei den von der Bewag seit 1993 ausgewerteten Anlagen zeigt sich im Durchschnitt eine Minderung der Solarstromausbeute von jährlich einem Prozent. Somit ist ein zuverlässiger Betrieb über mindestens 20 Jahre sichergestellt.

Die Kosten der Anlagen haben sich seit Anfang der 90er Jahre etwa halbiert. Zusammen mit der aktuell hohen Einspeisevergütung für Solarstrom ist ein für den Eigentümer wirtschaftlicher Betrieb auch im nicht sonnenverwöhnten Berlin an einem guten Standort durchaus möglich. Die Investition in eine Photovoltaik-Anlage stellt damit nicht mehr nur eine Entlastung unserer Umwelt und einen Beitrag zur Weiterentwicklung dieser Zukunftstechnologie dar, sondern ist zugleich eine sinnvolle Geldanlage.

Die Bewag informiert und berät interessierte Kunden über die Thematik erneuerbare Energien und Photovoltaik unter der Rufnummer 2 67-1 11 30.

Lothar Block

Solaranlage auf einem Wohnhaus in Wartenberg

